

# Herbstabend

Autor(en): **Hügli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666523>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHNEE

✱

✱ ✱

Schnee: Das ist die Sehnsucht aller Kinder, sobald die Freuden des Sommers und des Herbstes endgültig vorbei sind und die Mutter für die ganze Familie die Winterkleider hervorgeholt hat. Im November schon erwacht diese Schneesehnsucht, und wenn an einem grauen Nachmittag ein paar Flocken in der Luft liegen, dann rennt die ganze Schulklasse ans Fenster. Ein unbändiges Freudengeheul, über welches sich der Herr Lehrer keineswegs ärgert, bricht los: „Schnee, Schnee, wirklich, es schneit!“

Eine Schwalbe macht keinen Sommer und eine Schneeflocke keinen Winter. „Es pressiert ja gar nicht so“, sagt die Mutter, „wenn es nur bis Weihnachten eine weiße Decke gibt, das ist allemal so schön: Weihnachten im Schnee!“

Eines Morgens, als der Vater aufsteht, ist es wundervoll still; er zieht den Vorhang etwas zurück und schaut durch die Scheiben. „Ah, jetzt, jetzt ist es Winter“, ruft er halblaut, erstaunt, freudig. Darob ist die Mutter erwacht, und sie hat ihn sofort verstanden: Es hat geschneit. Die Kinder wirbeln aus ihren Betten mit Jube und Bravo.

„Ist das nicht ein herrliches Wort: Schnee?“ Halb fragt, halb behauptet es der Lehrer. „Kinder, spricht es einmal so schön und voll, mit hellem, langem ‚e‘: jetzt: Schneeee!“

Viele wissen nicht mehr, was das ist: Schnee. Sie erleben ihn nur noch mit den Augen. Sie stecken die Hände tief in die Taschen und treten vor die Haustüre. Die Straße ist sauberlich gepfadete; zu beiden Seiten erheben sich schöne weiße Wälle. Das ganze Straßennetz ist angenehm gangbar gemacht worden. Das wollen wir hoffen... Wozu zahlt man Steuern... Ja, das ist wirklich famos in einer wohlorganisierten Gemeinde. Es klappt immer alles; auch jetzt, man braucht bloß noch den Besen ein paarmal links-rechts-links-rechts über die Stufen der Haustreppe und über den Hof zu schwingen, und schon hat man sein eigenes Weglein am großen Verkehr angeschlossen. Mühelos wandern wir durch das gepflügte Winterdorf.

Aber an der Peripherie der Siedelung wird es anders. Dort beginnt das rechte Erleben des Schnees, auch für den, der sagt: „Schlitteln, das war einmal, und auf den Skiern komm ich auch nicht mehr zurecht!“ Wo das Dorf aufhört, beginnen die weiten, weißen Wiesen, lockt blau-schwarz der Winterwald. Besinn dich nicht lange, nur immer querselbein durch die unberührte, dicke Schneeschicht! Wie das knirscht unter den Füßen! Die Bäume stehen schwarz und still da. Der Baldrand rückt näher und näher. Manchmal

## HERBSTABEND

Schon leuchtet rot der wilde Wein,  
der dicht die Mauer rings umkränzt,  
indessen nah dem Feuerschein  
des Holders schwarze Dolde glänzt.

Durch dürre Blätter rauscht mein Fuß  
und Herbstzeitlosen stehn im Feld...  
Kühl haucht der Wind, als ging ein Gruß  
des Todes schauernd durch die Welt.

Aus grauen Abendwolken sprüht  
ein Regen über Wald und Tal,  
die Sonne scheidet und verglüht  
mit einem letzten müden Strahl.

So hebt des Jahres Sterben an —  
Ein mildes Hingehn ohne Pein,  
ein ruhevolleres Todesnahn...  
Noch flammt wie Glut der wilde Wein

Emil Hügli.